

Interview

Mit Science-for-Society-Teilnehmerin **Miriam Maibaum**

Miriam Maibaum ist seit knapp einem Jahr als Dozentin am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Kiel tätig – davor war sie selbst Studentin. Dass der Weg in die Wissenschaft auch über Umwege möglich ist, beweist ihr Lebenslauf: Sie entschied sich nach ihrer Ausbildung, eine akademische Laufbahn anzutreten. Heute sitzt sie am liebsten in der Bibliothek. Dort schreibt sie an ihrer Dissertation.

Im Gespräch mit **Mariesa Brahms** (FH Kiel) gibt sie einen Einblick in ihren Vortrag am Freitag.

Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

Miriam Maibaum: *Die Idee zu meinem Thema hat sich während der Corona-Pandemie entwickelt, also Anfang des Jahres 2020. Damals habe ich mich während meiner Suche nach einem spannenden Thema für meine Dissertation gefragt, was denn die Gesellschaft gerade am meisten bewegt – und das war unter anderem die Umstellung der Arbeitsformen. Vor allem auch die öffentliche Verwaltung war während der Corona-Pandemie gezwungen, ihre routinierten Arbeitsweisen innerhalb kürzester Zeit auf flexible Arbeitszeiten, -orte und -strukturen umzustellen, um die geforderten Maßnahmen zur Pandemiebewältigung schnell umzusetzen und ihre Betriebsfähigkeit gegenüber den Bürger:innen und der Wirtschaft zu sichern. Starke Strukturen, die auf den Betrieb in der Organisation, im Büro, ausgelegt waren, mussten nun auch im Home-Office funktionieren. Und weil das nun einmal fast alle betroffen hat oder immer noch betrifft, rechne ich dem Thema eine hohe gesellschaftliche Relevanz an.*

Und woher kommen diese Belastungen konkret? Ist es fehlende Perspektive?

Miriam Maibaum: *Es sind tatsächlich schon einige Belastungsfaktoren digitaler Arbeit bekannt. Eine große Rolle spielt beispielsweise das Gefühl der ständigen Überwachung, dass man sich überall einloggen oder anmelden muss, schürt oftmals Unwohlsein. Andere mögliche Faktoren sind die Überflutung, also der Anstieg des Arbeitsaufkommens durch eine höhere Menge an bereitgestellten Informationen sowie Verunsicherung durch die häufige Änderung von neuen Systemen, in die man sich dann einarbeiten muss. Auch Arbeitsprozesse ändern sich durch die digitale Transformation deutlich schneller, was bedeutet, dass sich Beschäftigte stetig neue Kompetenzen aneignen müssen. Und das kann zu einem negativen Stressempfinden führen.*

Wie äußert sich dieser Stress?

Miriam Maibaum: *Stress äußert sich zum Beispiel dadurch, dass man nicht von der Arbeit abschalten kann, sobald man zuhause ist. Gerade wenn die Trennung vom Arbeits- zum Wohnplatz nicht mehr sichergestellt ist, verschwimmen da die Grenzen. Dazu kommt das unbefriedigende Gefühl, nicht voranzukommen mit der Arbeit, weil es häufiger zu Unterbrechung im individuellen Arbeitsalltag kommt. Das kann am Ende dazu führen, dass psychische Belastung, die arbeitswissenschaftlich erstmal neutral (weder positiv noch negativ) zu verstehen ist, zur Krankheit führt – und dazu soll es eben gar nicht erst kommen.*

Ich nehme an, das Feld ist noch nicht ganz unerforscht?

Miriam Maibaum: *Ja, das stimmt. Gerade in der Arbeitswissenschaft ist es ein heißes Thema, wenn man das so sagen kann. Generell und nicht nur im Kontext von öffentlichen Verwaltungen. Dazu laufen tatsächlich viele Forschungsprojekte zurzeit. Es fehlt unter anderem an Belastungsgrenzen, anhand welcher ermittelt werden kann, wer wie stark belastet ist und was sich dagegen unternehmen lässt.*

Dafür braucht es sicherlich die Awareness als Grundlage, oder?

Miriam Maibaum: *Die Grundlage muss auf jeden Fall geschaffen sein. Ein erster Schritt ist deshalb, ein einheitliches Verständnis zu schaffen: Was bedeutet das überhaupt, durch neue Arbeitsformen belastet zu sein? Häufig liegt das Augenmerk oft auf der physischen Belastung, aber die Psyche wird außen vorgelassen. Dass das schwer zu erwägen ist, weil jede*r einzelne das anders empfindet, ist mir klar. Daher braucht es Betrachtungen auf individueller Ebene. Das macht es im Gesamtkontext aber auch sehr schwierig.*

Was erhoffst du dir von der „Science for Society“-Konferenz?

Miriam Maibaum: *Input für meine Forschung und interessante Ansprechpartner:innen. Andererseits wünsche ich mir auch, dass das Thema auch Anklang findet im Publikum, damit mehr darüber gesprochen wird. Gerade weil Arbeit alle von uns etwas angeht, es somit ein gesellschaftliches Thema ist und jeder einen Bezug dazu hat.*